

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 80-84

Autor: *Anil K. Jain*

Artikel

Anil K. Jain

Die „Globale Klasse“

Zur Transformation der Herrschaftsverhältnisse im globalen Zeitalter

Die „globale Klasse“ kennt keine Grenzen. Wie wäre sie sonst auch „global“ zu nennen? Sie ist überall zu Hause – und verweilt doch nirgendwo lange. Denn ihre wie selbstverständliche, kaum herausgeforderte Herrschaft über den globalen Raum läßt ihren Angehörigen keine Zeit, sich niederzulassen. Ihre globale Präsenz erfordert globale Mobilität. Sie sind die „Business-Class-Vagabunden“ einer neuen Zeit. So begegnen sich die rastlosen, ortlosen „Agenten“ der globalen Klasse in den Wartehallen der Flughäfen, sie kommunizieren über die verschlungenen Pfade des Internets, und sie erkennen sich gegenseitig über die „Codes“ der Weltläufigkeit.

Und doch haben sie nicht viel gemeinsam. Die globale Klasse ist eine wahrhaft individualisierte Klasse, heterogen und diffus – und damit (auch als Gegner) kaum zu fassen. Ihr Gesicht ist vielgestaltig, ihr Auftreten und ihre Herkunft international. Man trägt Maßanzüge und Jeans-Hemden, man spricht die Sprache des globalen Kapitalismus wie des globalen Antikapitalismus. Was die globale Klasse zu einer Klasse (an sich) macht, ist allerdings gerade nicht ihre Homogenität und Geschlossenheit, sondern ihre (expansive) *Welt-Offenheit*.

Die globale Klasse kann Grenzen nicht respektieren. Sie muß sie niederreißen, muß hinausströmen in die Welt und von ihr Besitz ergreifen. Sie ist gleichermaßen aufgeschlossen und haltlos. Und sie lebt (mehr oder weniger) gut von dieser Haltlosigkeit. Sie zieht ihren Nutzen aus der Vielfalt. Während das globale „Proletariat“, die Underdogs, die Machtlo-

sen und Marginalisierten dieser Erde die Hoffnung auf eine Weltrevolution, auf eine *substantielle* Verbesserung ihrer Lage längst aufgegeben haben und auf lokale Strukturen verwiesen bleiben, hat die globale Klasse durch die von ihr ausgeworfenen untergründigen Netze den Globus bereits erobert. Die globale Klasse ist die herrschende Klasse des anbrechenden globalen Zeitalters!

Die globale Ausbeutung des Lokalen

Wir befinden uns mitten in einem Prozeß der Globalisierung. Dieser Prozeß ist vielschichtig. Er erfaßt die Wirtschaft, aber auch die Ebene der Kultur und der Gesellschaft als ganze. Paradoxerweise geht mit der Globalisierung eine neue Entdeckung des Lokalen einher. Es ist nicht nur so, daß die globale Vermarktung von Produkten die Anpassung an lokale Bedürfnisse verlangt (wofür in der ökonomischen Fachsprache der Begriff der „Glokalisierung“ steht). Und sei es nur, daß MTV-Clips eine deutsche Moderation erhalten oder McDonald's seine Burger in Indien ein wenig anders würzt.

Vielmehr wird der Prozeß der Globalisierung selbst wesentlich von lokalen Differenzen gespeist. Ohne lokale Unterschiede könnte Globalisierung nicht stattfinden. Die Verlagerung von Produktionsstätten ins Ausland macht beispielsweise nur Sinn, wenn dort andere, günstigere „Standortfaktoren“ gegeben sind wie geringere Löhne. Und der Hongkong-Film (der westliche und östliche Einflüsse miteinander verschmilzt) läßt sich eben nur deshalb so gut global vermarkten, weil er lokales „Kolorit“ besitzt.

Vom Aufspüren und Ausbeuten solcher lokalen Differenzen lebt die globale Klasse. Sie ist ständig auf der Suche nach „verwertbaren“ Unterschieden. Und dabei ist sie rücksichtslos, respektiert nicht die lokalen „Eigenheiten“, setzt sich über „kulturelle Grenzen“ und „Tabus“ hinweg. Das betrifft keineswegs alleine die Agenten des globalen Kapitals und der multinationalen Konzerne, die sich Gene tropischer Pflanzen patentieren lassen oder vom internationalen Lohngefälle profitieren. Auch andere Gruppen beuten die lokalen Strukturen aus. Häufig gibt man sogar vor, sich für das „Fremde“ und das Andere aus uneigennütigen Motiven zu interessieren (und glaubt es vielleicht sogar selbst). Man

Anil K. Jain

erlernt und lehrt Yoga, traditionelle chinesische Medizin oder eine alte indianische Webtechnik. Die einzelnen Elemente werden jedoch von ihrem konkreten kulturellen Kontext (und dessen Problemfeldern) separiert. Eine derartige (mit ökonomischen Interessen gleichzeitig verquickte) Globalisierung lokaler kultureller Muster bedeutet deshalb immer auch ihre gewalttätige Abstraktion und Entbettung.

Yogalehrer im Westen interessieren sich so z.B. in der Regel nicht oder nur wenig für die noch immer gegebene Unterdrückung der Kastenlosen in der indischen Gesellschaft – die aber natürlich einen religiösen Hintergrund hat, von dem die Techniken des Yoga wiederum schwer zu trennen sind. Das Interesse für „ferne“ Kulturen ist meist nur oberflächlich und vordergründig. Entweder dienen einige ihrer Elemente als Projektionsfläche der eigenen Wünsche. Sie werden idealisiert und damit verbogen und instrumentalisiert. Oder die „Entdeckung“ des Fremden wird alleine unter dem Nutzenaspekt betrachtet. Nur was für die eigenen Ziele verwertbar erscheint, wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Der (unbrauchbare) „Rest“, der den bei weitem größten Teil ausmacht, interessiert nicht.

Herrschaftsverhältnisse im globalen Zeitalter – Die Verfügungsgewalt über den globalen Raum als neue Dimension der Klassenstrukturierung

Die globale Klasse zieht also ihren Gewinn aus den lokalen Differenzen. Sie betreibt einen eklektizistischen Imperialismus und instrumentalisiert die örtlichen Unterschiede für ihre Zwecke. Um dies zu erreichen, muß sie beständig ihre Fühler in die Welt ausstrecken. War für die Klassenverhältnisse des industriellen Kapitalismus der Besitz an Produktionsmitteln das entscheidende Kriterium, so ist im postindustriellen Kapitalismus des globalen Zeitalters – in dem Wissen, Dienstleistungen und Informationstechnologien eine immer zentralere Rolle spielen – die Verfügungsgewalt über den globalen Raum als ausschlaggebender Faktor hinzugekommen. Wer in der Welt „präsent“ ist, den globalen Raum beherrscht, der beherrscht die Welt des globalen Zeitalters.

Wichtig dabei ist es, (neben dem Besitz von relevantem „Know How“) mit den notwendigen technischen und materiellen Ressourcen ausgestat-

tet zu sein sowie über Reisemöglichkeiten – sprich: den „richtigen“ Paß – zu verfügen. Zudem sind Flexibilität und vor allem Mobilität gefragt. Diejenigen, die diesen Kriterien genügen und sich selbstverständlich im globalen Raum bewegen (können), werden sich ihren Anteil am globalen Wohlstand auch zukünftig sichern können. Ihnen gehört die Welt.

Auf der anderen Seite stehen die „Globalisierungsverlierer“: das lokale Proletariat, die Marginalisierten dieser Erde. Sie stehen vor verschlossenen Türen, sind auf ihre lokalen Strukturen verwiesen. Sie sind abgeschnitten vom globalen Raum. Gefesselt an den Ort haben sie sich mit den Prozessen auseinanderzusetzen, die mit der – als ebensolche wahrgenommenen – „Naturgewalt“ der Globalisierung über sie hereinbrechen, ohne Ausweich- und Einflußmöglichkeiten zu besitzen. Nur auf (illegalen) Schleichwegen können sie die ihnen gezogenen Grenzen durchbrechen. Doch auch wenn es ihnen gelingt, bis in die globalen Metropolen vorzudringen, bleiben sie meist ausgeschlossen. Als „Gastarbeiter“, „Illegale“, „Asylanten“ etc. fristen sie ein Schattendasein. Ihr ungesicherter Status schränkt auch hier ihre (realen und gedanklichen) Bewegungsräume ein. Sie teilen dieses Schicksal mit den sozialen Randgruppen der „Zentrumsnationen“, den Arbeitslosen, den sozial Schwachen und denjenigen, die sich dem „Mobilitätsregime“ der globalen Gesellschaft widersetzen wollen. Die einzige Chance, ihre Ansprüche geltend zu machen, wäre ihre globale Vernetzung – und damit die Herausforderung der Herrschaft über den globalen Raum durch die globale Klasse.

Globale Gespenster

Diese gestaltet sich allerdings schwierig. Erstens mangelt es dem globalen Proletariat an den notwendigen Ressourcen („Know How“, Kapital, technische Ausstattung etc.). Zudem ist ja gerade die Fixierung auf lokale Strukturen sein Kennzeichen. Die Vernetzung der lokalen Peripherie dürfte also vor nahezu unüberwindlichen strukturellen Hindernissen stehen. Zweitens ist die globale Klasse, wie bereits oben angesprochen wurde, ein nur schwer zu fassender Gegner. Sie entzieht sich durch ihre Vielgesichtigkeit und Diffusität dem identifizierenden Zugriff und nimmt

dadurch dem Widerstand gegen ihre Praktiken den konkreten Angriffspunkt. Die globale Klasse gestaltet das Gesicht der Welt nach ihren Bedürfnissen, aber sie selbst ist unsichtbar. Sie hat damit einen „gespenstischen“ Charakter, bleibt „unfaßbar“, und sie muß das Gespenst des (globalen) Proletariat deshalb kaum fürchten.

Virtuelle Differenzen – Das Ende des Örtlichen durch die Globalisierung des Lokalen

Die globale Klasse ist deshalb vielleicht die erste Klasse in der Geschichte, die sich primär selbst zum Gegner hat. Die Klassenherrschaft der Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts führte zur Formierung der antagonistischen Klasse des Proletariats, das – zumindest in den sozialen Wohlfahrtsstaaten der westlichen Industrienationen – viele seiner Forderungen auch durchsetzen konnte. Das globale Proletariat des globalen Zeitalters ist aber nur mehr eine Klasse an sich, es kann aufgrund der oben angesprochen Schwierigkeiten nur schwer zur Klasse für sich (und damit gegen die globale Klasse) werden.

Die globale Klasse ist also eine Klasse ohne wirklichen Gegner. Sie muß Widerstände nur auf lokaler, nicht aber auf globaler Ebene befürchten. Und doch ist ihre Herrschaft gefährdet: durch ihr eigenes Wirken. Denn gerade durch die von ihr vorangetriebene Globalisierung, die eine immer weitergehende diffuse Angleichung der weltweiten Räume zur Folge hat, unterhöhlt sie ihre eigene Grundlage. Sie ebnet jene Differenzen ein, die die Basis ihrer „parasitären“, die lokalen Lebenswelten ausbeutenden Existenzweise darstellt.

Um ihrem Schicksal zu entgehen, kann die globale Klasse nur einen Weg beschreiten. Sie muß „kreativ“ werden, muß lokale Unterschiede künstlich generieren. Differenz wird simuliert, um aus dem erzeugten Gefälle Gewinn zu ziehen. Der konkrete Ort mit seiner Spezifik, die eine Verankerung in der realen Kultur und Geschichte hatte, entschwindet dabei. Es entsteht eine Art „Disney-World“ virtueller lokaler Landschaften. Deren „Besonderheiten“ haben nur noch oberflächlichen Charakter. Sie lassen sich nach Belieben umformen, um gewandelten Ansprüchen gerecht zu werden. Es ist, wenn es soweit kommt, das Ende des Ortes durch die Dominanz des Raums.